2. Das KZ Mauthausen
Annäherung an den Ort

Chronologie Mauthausen

März 1938	Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich
29.04.1938	Gründung der Deutschen Erd- u. Steinwerke GmbH (DESt) in Berlin
08.08.1938	300 Häftlinge und erste SS-Angehörige für DESt kommen aus Dachau
Januar 1939	Anfang der Steinbrucharbeiten mit Häftlingen im KZ Mauthausen
März 1939	Mauthausen wird zu einem eigenständigem Lager erklärt
Dezember 1939	Gründung des KZ Gusen I (später folgen II und III)
29.01.1941	Das Krematorium in Gusen geht in Betrieb
Herbst 1941	Totbadeaktionen beginnen, bis zu 3000 Tote bis Januar 1942
Ende 1941	Vorgesehene Häftlingszahl von 8500 für DESt ist erreicht
31.03.1943	An einem Tag werden 1000 Juden aus einer Höhe von über 50 Metern in den Steinbruch hinuntergeworfen. Die SS nennt sie „Fallschirmspringer“
02.01.1944	Erste Häftlinge vom KZ Gusen I für „Bergkristall Bau“
06.07.1944	Reichsminister Speer besucht das KZ Mauthausen
02.02.1945	500 „K“-Häftlinge, fast ausnahmslos sowjetische Offiziere, unternehmen einen Ausbruchsversuch. Fast alle werden in der folgenden „Mühlviertler Hasenjagd“ mithilfe der Bevölkerung gefasst und ermordet. Nur 11 überleben
22.04.1945	900 Häftlinge werden in Gusen I mit Zyklon-B-Gas vergast
05.05.1945	Befreiung durch U.S. Truppen (letztes übriggebliebenes Lager)
28.07.1945	Einzug der Roten Armee in St. Georgen a. d. Gusen
10.09.1945	Sowjets beginnen mit der Demontage des KZ Gusen

Insgesamt fielen dem Terror in Mauthausen ca. 100.000 Menschen zum Opfer.

Mauthausen – Lager der Kategorie III

Mauthausen war das einzige Konzentrationslager der Kategorie III innerhalb des Reiches. Lager Stufe III bedeutete „Vernichtung durch Arbeit". Die Häftlinge in Mauthausen galten den Nazis als asozial, kriminell und vor allem unverbesserlich, weshalb eine Rückkehr unerwünscht und die Inhaftierung in Mauthausen fast gleichbedeutend mit einem Todesurteil war. Die meisten Häftlinge starben aus Erschöpfung, Unterernährung und Krankheit, also direkten Folgen der täglichen Zwangsarbeit. Es kam aber auch immer wieder – und zwar täglich – zu willkürlichen Morden durch die SS.

Ganze Völker sollten durch diese barbarischen Morde liquidiert werden. Die Mittel zum Zweck waren ebenso vielfältig wie grausam. So prügelte die SS scheinbar wahllos Menschen zu Tode. Grund dafür konnte sein, dass jemand seine Mütze beim Appell nicht rechtzeitig aufgesetzt hatte.

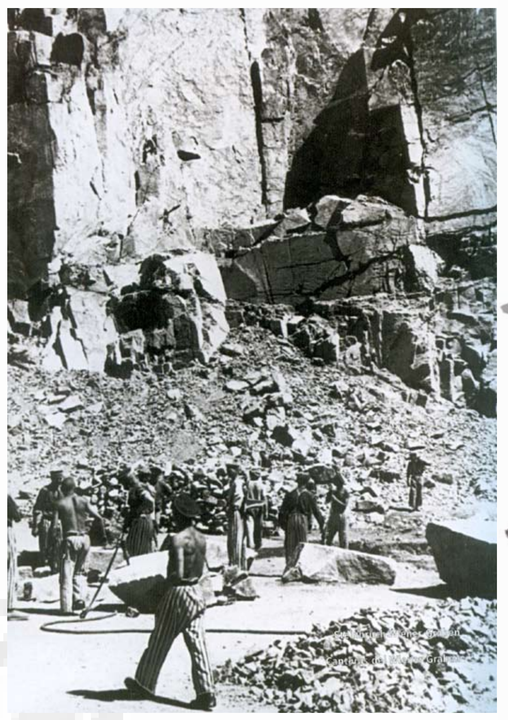

Abb. 1: Vernichtung durch Arbeit – Steinbruch

Eine für Mauthausen typische Mordvariante war das sogenannte „Fallschirmspringen". Hierbei wurden die Häftlinge am Wiener Graben, dem Steinbruch, von SS-Leuten in die Tiefe gestürzt. Zivilarbeiter fragten bei der SS immer wieder an, ob es denn nicht möglich sei, die Leichen zu beseitigen oder diese Art des Tötens einzustellen, da der Anblick von an den Steinen klebenden Leichenteilen zu grausam wäre. Mit diesen Bitten stießen sie aber auf taube Ohren. Es konnte auch vorkommen, dass die Häftlinge direkt nach der Ankunft, nur mit Hemd und Unterhose in den mit Starkstrom geladenen Sicherheitsdraht gejagt wurden. Die Leichen wurden nicht selten stundenlang zur Abschreckung hängen gelassen. Einige Häftlinge wählten auch, da sie die Grausamkeiten nicht mehr aushielten, den Zaun als Weg in den Freitod. Vielfach fielen Häftlinge auch den Wachhunden zum Opfer. Die SS erschoss aber auch Häftlinge, erhängte sie, ließ sie mutwillig erfrieren, vergaste sie - in Mauthausen geschah das auch mit einem Gasauto, das zwischen Mauthausen und Gusen pendelte und auf der Fahrt die im Container versammelten Häftlinge mit Zyklon-B vergaste.

Abb. 2: In den Draht gejagt

Oder sie wurden „totgebadet". Bei dieser qualvollen Tötungsprozedur wurden arbeitsunfähige Insassen des Nebenlagers Gusen mindestens eine halbe Stunde lang mit kaltem Wasser geduscht und dabei von SS-Leuten verprügelt. Die Häftlinge ertranken nach einem Sturz in dem sich auf dem Boden ansammelnden Wasser oder sie starben in den Folgetagen an einer Lungenentzündung.

Mit fast unvergleichlicher Grausamkeit wurden im KZ Mauthausen Menschen gefoltert. Zusätzlich zur psychischen Belastung, die die Inhaftierung, also die Trennung von Familie und Freunden bedeutete und der physischen Belastung der täglichen Zwangsarbeit bei unzureichender Verpflegung kam die tägliche Schikanierung durch die SS. Häftlinge wurden für Schikanen zur Strafe ausgepeitscht und mussten die Anzahl der Peitschenhiebe auf deutsch mitzählen. Die SS-Leute waren auch grausam genug, Häftlinge mitten in der Nacht aufzuscheuchen, 10–20 mal aus dem Fenster springen zu lassen, damit sie sich im Dreck wälzen und hinterher ihre Kleider, die oft nicht mehr als Lumpen waren, für den nächsten Tag waschen zu lassen. Die täglichen Zählappelle, bei denen oftmals willkürlich geprügelt und getötet wurde, die (Kollektiv-) Bestrafungen, die Folter, also insgesamt die permanente Anwesenheit von Gewalt, von Hass und von Mord sollte die Häftlinge auch emotional ans Ende bringen. Gedanken an Rettung, an Familie, an ein Ende der Grausamkeiten sollten vermieden werden und wurden oftmals vermieden. Doch nicht in allen Fällen war der Terror der SS stark genug, um den Willen zu leben bei den Häftlingen zu brechen.

Abb. 3: Steinbruch Wiener Graben

Aufbau des Lagers

Als Vorbild diente hier das erste deutsche Konzentrationslager Dachau, d.h. es gab drei große Bereiche:

- das Schutzhaftlager
- den Kommandanturteil und
- die SS-Siedlungen

Umgeben war das Schutzhaftlager (25 000m²) von einer 2,50 m hohen Umfassungsmauer auf der sich 80 cm Stacheldraht befand, der in der Nacht mit Starkstrom geladen war. In regelmäßigen Abständen ragten Türme aus den Mauern, die mit schwenkbaren MGs und Wachposten versehen waren. Tagsüber wurden alle Werkstätten, der Steinbruch, Baukommandos usw. von Posten umstellt, die in der Nacht abgezogen wurden. Jedoch beleuchtete man das Lager die ganze Nacht, um Fluchten unmöglich zu machen.

Das Eingangstor wird von zwei Türmen flankiert. Bereits innerhalb des Lagers, am linken Turm, befand sich eine Eisenkette, die zum Martern verwendet wurde. Sofern man das Eingangstor betreten hatte, stand man auf dem Appellplatz, der von Holz- und Steinbaracken umgeben ist.

Abb. 4: Das Hauptlager mit dem Appellplatz

Nach der Fertigstellung der gesamten Anlage bestand das Lager aus:

Lager I

mit den Blöcken 1 bis 20 (Eine Normal-Baracke in Mauthausen war 52,61 Meter lang und 8,22 Meter breit.). Block 1 bildete eine Ausnahme , denn hier befand sich die Lagerschreibstube und die Schuhmacherwerkstatt. Die Baracken 16–20 dienten als "Quarantäneblöcke", wo die Neuankömmlinge maximal 6 Wochen untergebracht waren, um angeblich die Seuchenverbreitung zu verhindern. In Wahrheit trennte man hier zwischen Arbeitsfähigen und Schwachen. Die kranken und schwachen Häftlinge wurden meist umgehend den Vernichtungsabteilungen zugeordnet.

Eine besondere Stellung nimmt hier die Baracke 20 ein, wo von Frühling 1944 bis Spätwinter 1945 sowjetische Offiziere interniert waren. Zwei Wachtürme und eine eigene Umzäunung sollten Fluchten aus diesem Block verhindern.

Der Block 20 erhielt den Namen "Todesblock" unter den Häftlingen, da hier die SS-Verbrecher die Häftlinge langsam verhungern ließen.

Abb. 5: Gaskammer

Nach dem Zurückdrängen der Front und der ersten Befreiungen der östlichen KZs durch die Sowjetunion kamen vermehrt "evakuierte" Häftlinge nach Mauthausen. Da die Platzkapazitäten nicht ausreichten, errichtete man nördlich des Lager I ein Zeltlager (16 000m²) ab Sommer 1944. In den 6 großen Zelten und 8 Militärzelten wurden überwiegend jüdische und ungarische Häftlinge untergebracht und dem Kälte- und Hungertod überlassen.

Lager II

Bis 1944 dienten die Blöcke 21 bis 24 als Werkstätten zur Ausbeutung. Danach fanden auch hier Häftlinge Unterkünfte.

Lager III

Innerhalb jenes Lagers gab es 8 Blöcke ohne sanitäre Anlage, wo im letzten Kriegsjahr polnische Frauen und ehemalige Häftlinge aus dem KZ Ravensbrück untergebracht waren. Alleine im letzten Monat wurden hier 1 000 der 3 000 Insassen durch die SS ermordet.
Gegenüber den Häftlingsbaracken lagen 4 weitere Gebäude. Zum einen war im ersten Gebäude die Wäscherei und der Dusch- bzw. Desinfektionsraum. Das zweite Gebäude lag die Küche und das Magazin. Der "Bunker" (Lagergefängnis mit 33 Zellen à 5,4 m²) befand sich oberhalb der Krematoriumsanlage. Das letzte der vier Gebäude diente als Krankenrevier mit der Gaskammer (als Baderaum getarnt). Zwischen dem dritten und vierten Gebäude lag - unterirdisch - die Genickschussanlage.

Krankenlager (15 000 m²)

Im Herbst 1941 begann man mit einem separaten Bau zu einem Krankenlager etwas außerhalb des Lagers I, welches in der Folge eigene Wirtschaftsgebäude (Küche, Schneiderei, etc.) enthielt. Das Krankenlager wurde noch mal extra umzäunt und bewacht. Jene 10 Blöcke waren anfangs nicht einmal mit Bettgestellen ausgestattet. Später lagen dann 3–4 Schwerkranke in einer Pritsche.

Abb. 6: Im Krankenlager kurz nach der Befreiung, Mai 1945

Insgesamt besaß das KZ Mauthausen 52 Nebenlager, wobei eins der größten Gusen war.

Gusen

Das Lager Gusen muss noch mal unterteilt werden in Gusen I, II und III. Es nahm eine besondere Stellung im Lagersystem Mauthausens ein. Gusens Steinbruch war ein maßgeblicher Faktor dafür, dass die DESt die Granitwerke Mauthausen gründeten. Begonnen mit den Bauarbeiten hatte man bereits im Dezember 1939. Man gedachte dort nur polnische Häftlinge unterzubringen, was sich jedoch schnell änderte.
Weiterhin wird die besondere Rolle Gusens dadurch untermalt, dass es hier eine gesonderte Häftlingsnummervergabe und eine eigene Lagerverwaltung gab. Ab 1943 änderte man allmählich die Methoden „zur Vernichtung durch Arbeit". Die Ausbeutung der Häftlinge wurde nun, wie in Melk durch Stollenarbeit der Rüstungsbetriebe betrieben. Man weitete den Arbeitseinsatz aus, was zur Gründung von Gusen II und Gusen III im Jahre 1945 führte. 1944 waren 25 000 Menschen in Lager Gusen, sprich mehr als im Hauptlager Mauthausen zu dieser Zeit. Die harte Arbeit im Steinbruch und im Stollen, sowie Massenexekutionen und brutale Drangsalierung durch die SS forderten mehr als 40 000 Tote nur für das Lager Gusen.

Bewacher

Auch wenn es eine scheinbar unabhängige Häftlingsverwaltung gab, die aber nur zur Ausspielung der Insassen untereinander diente, hatte eigentlich die SS mit ihrer Lagerverwaltung die Zügel in der Hand. Die Zahl der Bewacher kletterte in die Höhe mit der ansteigenden Zahl der inhaftierten Menschen. Als am 8. August das Lager „eröffnet" wurde, waren es gerade einmal 80 SS-Angehörige des Totenkopfverbandes, die von Dachau nach Mauthausen versetzt wurden.
Am 27. März gab es dann 9 859 Mann der SS (SS-Führer, SS-Unterführer und SS-Mannschaften), die das Lager verwalteten, bewachten und mordeten.

in Mauthausen	2 962 Mann
in Gusen	3 010 Mann
in den übrigen Nebenlagern	3 887 Mann

Abb. 7: SS-Wachmannschaft (SS-Foto)

Kommandantur

An der Spitze in der SS-Verwaltung des KZ Mauthausen stand die Kommandantur, die von Standartenführer Franz Ziereis (auf dem linken Bild in der Mitte) geleitet wurde. Sein persönlicher Adjutant (ab Juni 1942 SS-Obersturmführer Adolf Zutter sowie Untersturmführer Fovers) stand ihm zur Seite, regelte die rechtlichen Angelegenheiten der SS und kommandierte die Lagertruppen. Die totale Verfügungsgewalt lag jedoch laut Richtlinien des Wirtschaftsverwaltungshauptamt der SS bei Franz Ziereis (er wurde1945 von Alliierten auf der Flucht gestellt und tödlich verwundet).

Abb. 8: Mauthausener SS-Offiziere (von links nach rechts): Seidler, Beck, Ziereis, Bachmayer, o.N., Sommer 1943-Wachpersonal (SS-Foto)

Kommandanturstab (Verwaltung des Schutzhaftlagers)

Im Wesentlichen wurden hier die wirtschaftlichen Belange des Lagers geklärt. Rein hierarchisch gesehen war der Führer der Verwaltung der Kommandantur unterstellt. Der SS-Hauptsturmmann Alfred Dittmann als Kommandoführer war verantwortlich für Zusammenstellungen von Transporten zum Neuaufbau der Nebenlager und Arbeitsaußenkommandos, die von den Häftlingen besonders gefürchtet waren.

Politische Abteilung

Vollkommen unabhängig vom Rest der Verwaltung war die lagerinterne Vertretung der Gestapo, die vom Obersturmführer Karl Schurz geleitet wurde. Einlieferung und Einsatz von Häftlingen sowie der gesamte Aktenverkehr von und zur Gestapo wickelte sich über diese Abteilung ab. Des Weiteren besaß die politische Abteilung die Zuständigkeit für das Krematorium, den fotografischen Erkennungsdienst und das Standesamt.

Wirtschaftliche Lagerverwaltung

Hauptsturmführer Xaver Strauß leitete diese Abteilung, die zuständig war für die Kasse, Buchführung, die SS- und Häftlingsküche, Heizung, Pumpenstation, Bekleidung und Effektenkammer (hier wurden die beim Einliefern abgegebenen, persönlichen Gegenstände gelagert).

Todesmarsch – der Weg ins Lager

Abb. 9: Der schmale Aufstieg zum Lager, über den die meisten Transporte verliefen

Mit einem Todesmarsch werden heutzutage oft die Märsche bezeichnet, die den Zweck hatten, die Marschierenden ums Leben zu bringen. 1944 und 1945 wurden viele Konzentrationslager, kurz bevor die Alliierten die Lager befreien konnten, geräumt und die Insassen auf Wege in entgegengesetzter Richtung geführt. Dies hatte den Zweck, die Häftlinge vor der Rettung schnell und weitgehend zu liquidieren. Dass der Marsch vom Bahnhof hin zum Lager Mauthausen selbst schon ein Todesmarsch war, ist nur bezeichnend für die Grausamkeiten, die später im Lager geschahen.Nach dem Gefangenentransport fielen die Häftlinge in die Hände der bewaffneten SS-Leute, die diese dann die steinige Straße hoch zum Lager begleiteten.

Das Bild von bis an die Zähne bewaffneten SS-Leuten, die eine Gruppe von frierenden, müden und unbewaffneten Häftlingen empfing, ist vielen Zeitzeugen im Gedächtnis geblieben. Tatsächlich waren die Häftlinge oft schon tagelang unterwegs, vorsorgt nur mit völlig unzureichenden Reiserationen und selten in richtiger Kleidung. Zusätzlich zu den Gewehren hatten die SS-Leute auch Wachhunde und so konnten sie die Häftlinge den Berg hochtreiben. Häftlinge, die zu schwach waren, wurden zurückgelassen oder erschossen. Im Konzentrationslager selbst wartete dann die erste Folter auf die Häftlinge. Sie wurden verhört – dabei oft verprügelt – und anschließend für das Lagerleben vorbereitet, d.h. geduscht, ganzkörperrasiert und desinfiziert. Die Haare wurden auf einen Zentimeter Länge geschoren, in der Mitte wurde ein Streifen von Stirn bis Nacken rasiert um Flüchtlinge zu erkennen. Mit Lumpen ausgestattet wurde jeder einzelne als Häftling abgestempelt und so bereits in den ersten Stunden aufs äußerste demoralisiert.

Tagesablauf

Der Tagesablauf der Häftlinge des KZs Mauthausen sowie der Häftlinge der Nebenlager war jeden Tag derselbe. Die Qualen begannen morgens in aller Frühe mit Glockenschlägen. Von Frühjahr bis Herbst um 4.45 Uhr, im Winter eine Stunde später. Begleitet von wildem Geschrei der SS wurden die Gefangenen angehalten, ihre Schlafplätze, d.h. Strohsäcke auf Brettern herzurichten, die Decken akkurat zu falten. Vor dem Zählappell vor dem Block galt es sich schnellstmöglich herzurichten, um danach für Kaffee oder Suppe anzustehen.
Nach dem Zählappell, der gleich jeder Witterung abgehalten wurde, begann die Plackerei an der Arbeitsstelle; meist dem Steinbruch. Während dieser Prozedur mussten die Häftlinge immer mit Repressalien rechnen wie Peitschenhieben. Auch am Abend, am Ende einer Arbeitsschicht wurde durchgezählt. Fand sich einer der Häftlinge nicht pünktlich ein, mussten die anderen meist Stunden warten, bis dieser gefunden wurde. Oft stellte sich heraus, dass dieser tot in einer Ecke lag.
Gearbeitet wurde den ganzen Tag über ohne Unterlass. Pausen gab es einzig zum Austreten - und selbst diese waren durch die SS festgelegt. An den Abendappell schloss sich das Abendessen an, an das sich wiederum eine theoretische Freizeit anschloss. Diese freie Zeit aber konnte nicht zur Erholung oder Zerstreuung genutzt werden; die Häftlinge standen in dieser Zeit in Warteschlangen vor Klosett- und Waschräumen. Bis 20.45 Uhr mussten alle Gefangenen in den Blocks sein, ab 21.00 Uhr war offiziell Nachtruhe. Häufig wurde die effektive Nachtruhe aber durch vom Blockpersonal angeordnete Schikanen, wie eine Kleiderkontrolle, gekürzt. Das bedeutete weniger Schlaf und somit weniger Erholung. Ohnehin geschwächt durch die Anstrengungen des Tages konnte eine verkürzte Nacht die letzte Nacht bedeuten. Jeden Tag.

Abb. 10: SS-Offiziere inspizieren Arbeiten am Lager im Winter 1941–42

Häftlinge

„Reichsminister des Innern. Berlin NW 40, den 12./26. April 1934. Betr.: Schutzhaft. Zur Abwehr der durch den Reichstagsbrand vom 7. Februar 1933 angekündigten staats- und volksfeindlichen Umsturzbestrebungen […] werden die staatsbürgerlichen Garantien der Weimarer Verfassung, darunter das Recht der Freiheit der Person zeitweilig aufgehoben. Die Länder werden damit ermächtigt, nötigenfalls auch die Schutzhaft zu verhängen."

Damit war die Grundlage zur Unterbringung in ein Konzentrationslager geschaffen. Opfer dieser staatlichen Willkür konnte jeder werden, der sich dem faschistischen Obrigkeitsstaat nicht bedingungslos beugte oder gar Widerstand leistete. Außerdem reichte es bereits aus, dem Judentum, den Zeugen Jehovas anzugehören oder homosexuell zu sein, um deportiert zu werden. Das Ziel bestand nicht nur darin, den Häftling zu vernichten, sondern zuerst musste er von der Öffentlichkeit vollständig isoliert und entpersönlicht werden.
Am 8.8.1938 kamen die ersten 300 Häftlinge in Mauthausen an. Es waren nur männliche Deutsche und Österreicher, die jedoch bereits Gestapo-Folter, Zuchthaus oder eine schmerzhafte Verhaftung hinter sich hatten. Die Kleidungsstücke bestanden aus einer zerlumpten Hose, Jacke, Hemd, zwei Fußlappen, sowie zwei Holzsohlen.
Die erste Nacht wurde in den Quarantäneblöcken 16–20 verbracht. Am nächsten Tag wurden in der Arbeitsstube die Personalien aufgeschrieben, sowie eine Nummer zugeteilt, mit der man ab nun nur noch angesprochen wurde und sich auch vorstellen musste. Ab diesem Punkt war jeder Häftling nur noch eine Nummer, ein Nichts. Jedoch reichte der SS diese Demütigung noch nicht. Zusätzlich erhielt jeder Neuan-

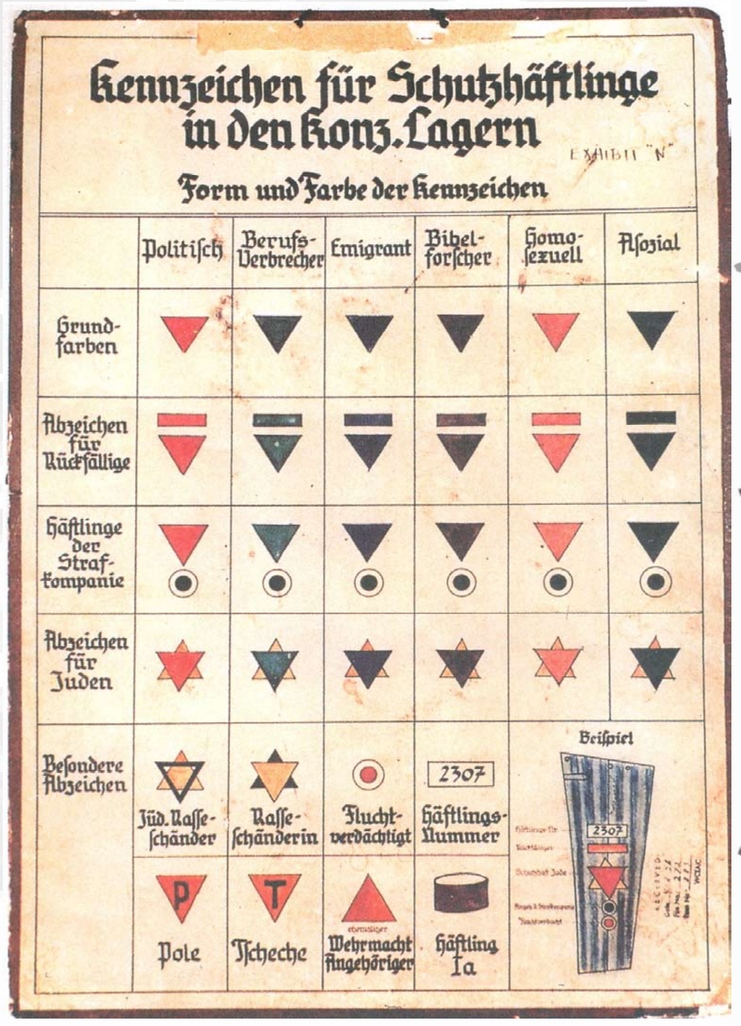

Abb. 11: Einteilung der Häftlinge durch die SS

kömmling ein Dreieck, welches mit einer speziellen Farbe (für den Grund der Deportation) und einem Buchstaben für die Nationalität versehen war. Später geschah es sogar so, dass Neuankömmlinge häufig gar nicht mehr registriert wurden, wobei man sie dann meist gleich ermordete.
Die ersten Frauen gelangten erst 1942 ins KZ Mauthausen. Ihre Anzahl stieg auf ca. 4 700–8 000 im Herbst 1944. Man kann ungefähr damit rechnen, dass 200 000 Menschen in das Lager Mauthausen verschleppt worden sind. Von ihnen wurden auf vielfältige und bestialische Art und Weise und ohne Grund ungefähr 120 000 Menschen umgebracht, egal welchen Alters, Geschlechts, welcher Religionszugehörigkeit oder Weltanschauung.

Gliederung der Häftlinge insgesamt nach Nationalitäten (nur Männer)

Nationalität	Anzahl
Albaner, etwa	300
Araber und Ägypter, etwa	5
Argentinier, mindestens	1
Belgier, etwa	900
Bulgaren, etwa	20
Chinesen, mindestens	3
Dänen, etwa	8
Deutsche	16 850
Engländer	34
Finnen, etwa	20
Franzosen, etwa	13 000
Griechen, etwa	1 100
Holländer, vorwiegend jüdische Häftlinge, etwa	1 900
Inder, mindestens	2
Indonesier, mindestens	5
Italiener, etwa	8 000
Jugoslawen, etwa	8 650
Kanadier, mindestens	3
Kubaner	1
Luxemburger	145
Norweger, etwa	120
Polen, darunter ca. 7000 Juden, etwa	47 000
Portugiesen, mindestens	7
Rumänen, etwa	330
Österreicher, etwa	2 650
Slowaken, etwa	800
Spanier, Republikaner	7 200
Schweden, mindestens	6
Schweizer, etwa	8
Staatenlose, etwa	600
Tschechen, etwa	5 700
Türken, mindestens	30
UdSSR-Bürger, als Zivilarbeiter geführt, etwa	22 800
UdSSR-Kriegsgefangene	15 500
Ungarn, vorwiegend Juden	14 880
nicht registriert, etwa	18 000
Uruguayer, mindestens	2
USA-Bürger, etwa	23
unbekannte Nationalität	3 318
verstorben auf Transport oder während der Einführungsformalitäten, mindestens	4 500
Gesamt	**192 737**

Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen aufgeteilt nach speziellen Gruppen (Stand 31. März 1945):

Politische	35 395
Ausländische Zivilarbeiter	16 836
Juden	13 636
Sowjetische Kriegsgefangene	5 058
Sicherheitsverwahrungs-Häftlinge	2 832
Vorbeugungshäftlinge	1 445
Asoziale	534
Wehrmachtsangehörige	242
Sinti und Roma	200
Bibelforscher (Zeugen Jehovas)	104
Homosexuelle	65
Geistliche	13
Gesamt	**78 547**

Gesamtzahl der Todesopfer in Mauthausen:

Sowjetische	32 180
Polen	30 203
Ungarn	12 923
Jugoslawen	12 890
Franzosen	8 203
Spanier	6 503
Italiener	5 750
Tschechen	4 473
Griechen	3 700
Deutsche	1 500
Belgier	742
Österreicher	235
Holländer	77
Amerikaner	34
Luxemburger	19
Briten	17
andere	3 318
Gesamt	**122 767**

Anmerkung:
Diese Liste basiert auf den schriftlich Erfassten. Es existieren Schätzungen, dass an die 200 000 Menschen in Mauthausen ermordet wurden. Diese weitaus höhere Zahl kommt aufgrund folgender Tatsachen zustande:
- sofortige Exekutionen
- sowjetische Gefangene der Blöcke 16-19
- Gefangene, die aus anderen Lagern evakuiert wurden

“Häftlingsselbstverwaltung”

Die Nazis schufen den Mythos, dass Konzentrationslager lediglich “Umschulungslager für politisch schwer Belehrbare” seien, der sich jeglichem Realitätsbezug fern hält. In Wirklichkeit waren sie der wesentlichste Bestandteil der industriellen Vernichtung von Kommunisten, Sozialdemokraten, Homosexuellen, Behinderten, Zeugen Jehovas, Sinti, Roma, Kriegsgefangenen, aufrechten Gewerkschaftern und Christen. Um den Schein zu wahren, wurde seitens der SS eine “Häftlingsselbstverwaltung” ins Leben gerufen. In Wahrheit wurde den Häftlingen in keiner Weise in irgendeinem Konzentrationslager die Möglichkeit eingeräumt, die eigenen Belange selber zu klären.

Nichtsdestotrotz forderte die riesige Ansammlung von Menschen die verwaltungstechnische Bewältigung vielerlei Probleme. Dazu gehörten u.a. die Erfassung von Häftlingen, Arbeitseinsatz, Registrierung von Kranken und Toten, Küche. Die SS übernahm diese Angelegenheiten nicht, was aber nichts an der Tatsache änderte, dass sie brutal herrschte, vergewaltige und mordete.

Zu diesen Zwecken wurden Lagerfunktionäre eingesetzt, um bestimmte Arbeitsbereiche zu überwachen oder verwalten. Das Innehaben einer solchen Funktion wurde mit Privilegien “bezahlt”. Jene Häftlinge besaßen verhältnismäßig mehr Freiheiten als andere Häftlinge. Besonders einflussreich war die Lagerschreibstube (hier wurden die Lagerkarteikarten aufbewahrt), denn von hier ging die Besetzung bestimmter Posten, Versetzung in Nebenlager, Einweisung in diverse Arbeitskommandos aus.

Ein Kapo (=Häftlingsvorarbeiter) war in den Arbeitskommandos eingesetzt. Die Länge des Zählappells hing von der Arbeit des Blockältesten und Blockschreibers ab. Weiterhin war der Stubenälteste dafür verantwortlich, wer die Stube reinigte, sprich in den Stubendienst eingeteilt wurde. Der Knackpunkt des Ganzen besteht darin, dass die “Häftlingsselbstverwaltung” zu nichts anderem diente als der Ausspielung der Häftlinge untereinander. Es war von großer Bedeutung was für ein Häftling (ob kriminell, asozial oder politisch) welche Funktion inne hatte, um das Leben einiger Häftlingsgruppen zu erleichtern oder erschweren.

In Mauthausen bestand das Problem, dass die Kriminellen zumeist die wichtigsten Positionen inne hatten. Die Kriminellen kollaborierten bereitwillig mit der SS, um sich beispielsweise in der Effektenkammer an den Habseligkeiten der anderen Häftlinge zu bereichern. Kriminelle können einfache Diebe gewesen sein, die nur für eine kurze Zeit Insassen waren. Auch sie mordeten, denunzierten und folterten die Häftlinge. Gerade daraus resultiert die große Lynchjustiz im KZ Gusen nach der Befreiung durch die Amerikaner. Mit der Zeit veränderte sich jedoch die Lage, durch geschicktes Ausspielen und Auseinandertreiben der Kriminellen und der SS, bei einem Einsetzen aller erdenklichen Mittel, denn das nackte Leben hing davon ab, konnten nach und nach viele Positionen von Antifaschisten eingenommen werden, um so das Leben der Mithäftlinge unter den wachsamen Augen der SS einfacher zu gestalten. Die SS ihrerseits begann nun, aufgrund der näher kommenden Front sich mit den Kommunisten im Besonderen zu arrangieren, um bei der Befreiung vom Faschismus eine Rückversicherung zu erhalten.

Sklavenarbeit – der wirtschaftliche Faktor des KZ Mauthausen

Nicht nur durch Repressalien und Mord, auch durch Arbeit sollten die Häftlinge vernichtet werden.

Die Knochenarbeit der Inhaftierten im Lager wurde in Zusammenarbeit von einzelnen Konzernen mit dem faschistischen Staatsapparat organisiert. Hierzu wurden eigens mehrere SS-Konzerne gegründet, um die Häftlinge physisch aufs Grausamste auszubeuten. SS-Obergruppenführer Glück befahl bereits im Sommer 1941, dass Häftlinge, die einen längeren Zeitraum arbeitsunfähig oder krank waren, beseitigt werden müssten, da sie „unerwünscht“ seien. Dieser Befehl wurde gnadenlos ausgeführt.

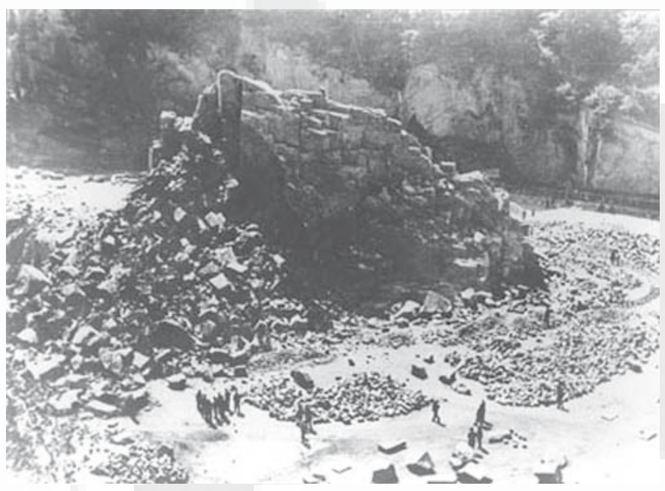

Abb. 12: Steinbruch Wiener Graben

Die Schwerstarbeit begann bereits mit der Entstehung des Lagers. So wurde das Lager erst einmal von den Häftlingen erbaut. Es mussten beispielsweise (ohne große technische Hilfsmittel) schwere Granitblöcke bei Wind und Wetter vom Steinbruch ins Lager gebracht oder im Laufschritt schwer beladene Karren durch den Morast geschoben werden. Total entkräftet blieben viele einfach liegen, wurden den Steinbruch hinuntergeschleudert oder rannten hinter die Postenkette und wurden dann „auf der Flucht erschossen“.

Zur besseren Organisierung der Arbeit wurden Arbeitskommandos gebildet. Generell waren der SS der frühere Beruf, das Alter oder die Vorkenntnisse gleichgültig. Zum Schleppen der Steine wurden häufig Kranke oder Invalide eingesetzt, um sie dann auch noch zu einem Laufschritt zu zwingen. Ziel war es, die Menschen mit Hilfe dieser Arbeitsweise schneller und „billiger" zu töten.
Als die Alliierten im Kriegsverlauf damit begannen, die faschistischen Armeen zurückzuschlagen, veränderte sich der Charakter der Lagerarbeit.
Der Schwerpunkt wurde nun auf die Rüstungssteigerung durch Häftlingsarbeit gelegt. Tag und Nacht wurden Transporte zu den Rüstungsbetrieben oder zu den unterirdischen Stollen zusammengestellt. Ab diesem Punkt ging es nicht mehr nur um die reine Vernichtung der Häftlinge, sondern vorher musste alles Mögliche getan werden, um noch etwas Brauchbares, nämlich die Arbeitskraft, aus ihnen herauszupressen. Ein Häftling musste in den Augen der SS nur so lange am Leben erhalten werden, bis neue frische Arbeitskräfte geliefert wurden.

Eine Grundlage dafür bildete folgender Erlass des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes vom 3. Juni 1942 an alle Kommandanten der KZs:
„Die derzeitige Kriegslage zwingt dazu, die Arbeitskräfte der einzusetzenden Häftlinge bis zum letzten produktiv auszuschöpfen."
Die Vernichtung durch Arbeit war damit beschlossene Sache.
Das Lager Mauthausen mutierte ab 1943 regelrecht zu einem KZ-Konzern, deren Konzernarme in 52 Nebenlagern ihren Ausdruck fanden. Häufig wurden Nebenlager in der Nähe von großen Konzernen errichtet, die sich der Zwangsarbeit der Häftlinge bedienten. Zu diesen Konzernen gehörten:

SS-Konzern DESt (Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH)

Dieser Konzern pachtete zuerst die Steinbrüche in der Nähe von Mauthausen. Dann wurde das KZ Mauthausen errichtet, um die Nutzung des Steinbruchs zu sichern. Später kaufte man das Gelände von der Stadt Wien.
Die DESt steigerte ihren Umsatz um mehr als das Zehnfache. So erwirtschaftete man einen Gesamtumsatz von 133 000 RM im Jahre 1938. 1943 war der Gesamtumsatz bis auf 14 822 000 angestiegen.
Anfangs nutzte man das Granit, um das Lager aufzubauen. Als das fertig gestellt war, wurden aus den Quadern der Steinbrüche Mauthausens und Gusens Gehwegplatten, Bordsteinkanten, Schotter, Pflastersteine und Grundbausteine für das ganze Reich hergestellt. Die schweren Quader mussten täglich von bis zu 2 000 Gefangenen auf primitivste Art und Weise aus dem Gestein geschlagen werden, um dann mithilfe einer Hucke über die 186 Stufen der Todesstiege, die mal lang, kurz, steil, abgerundet, niedrig, hoch oder kantig waren, zum Lager transportiert zu werden.

Messerschmitt AG

Die Messerschmitt AG existiert bis heute als Tochterkonzern der EADS. Als die Alliierten anfingen, Deutschland zu bombardieren und auch die Messerschmitt Werke, verlagerte man 1943 die Produktion von Regensburg z.T. nach Österreich. Hierbei griff man auf die Hilfe der DESt zurück. In den unterirdischen Stollen von Gusen wurden Flugzeugteile hergestellt.Die Kooperation beider Konzerne bestand darin, dass die Messerschmitt AG die Materialen lieferte und die DESt die Häftlinge und den Standort bereitstellte.
Die Bedingungen für die Häftlinge waren hart, so musste man in 12-Stunden-Schichten arbeiten. Die Kleidung bestand aus Holzschuhen oder Pantoffeln, die von einem Strick oder Draht zusammengehalten wurden, sowie aus der Kleidung verendeter Häftlinge oder den Lageranzügen. Ein Wechsel der Kleidung aufgrund des Wetters oder der Jahreszeit war nicht möglich. Zur Arbeit wurden häufig ungelernte Häftlinge herangezogen, die dann Bleche schneiden, biegen, nieten und Bolzen drehen mussten. Bei einem Fehler waren die Kapos, die mit Schlauchschlägern bewaffnet waren, angewiesen, Hiebe auf das Gesäß zu verteilen. Während der Arbeit durfte nur deutsch gesprochen werden, was sich als schwierig erwies, da fast alle Nationen vertreten waren. Die einzige Pause bestand in der Essenaufnahme 300 Meter vor der Halle. Der schlammige Weg wurde zur Qual, aufgrund der Schlappen.

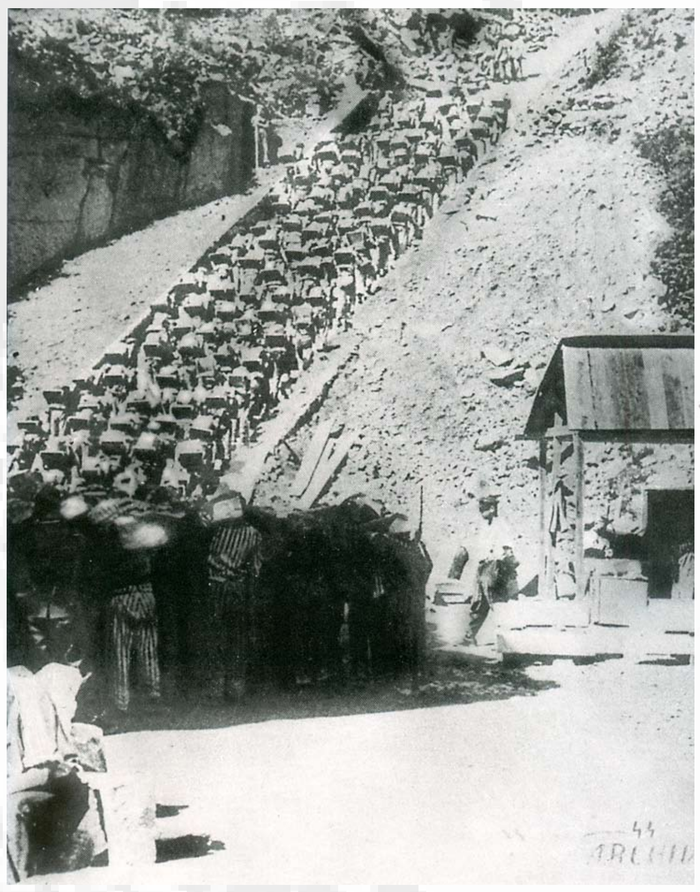

Abb. 13: Häftlinge auf der Todesstiege (SS-Foto)

Steyr - Daimler - Puch AG

1923 nannte man sich in Steyr - Daimler - Puch AG um, wegen der Fusion der Steyr Werke AG, Austro - Daimler AG und der Puch AG.Heute ist der Konzern in viele kleine Teilkonzerne anderer Großkonzerne zersplittert.
Bereits unmittelbar nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland formte man den Betrieb zu einem Rüstungskonzern um. Man baute mit Hilfe der Häftlinge Panzer des Typs Panther (1 000 Häftlinge im Nebenlager St. Valentin) und Infanteriewaffensysteme (Infanteriegewehre, Maschinengewehre, Maschinenpistolen) in den Lagern Melk, Peggau, Steyr, Ebensee, Gusen I/II und Leibnitz - Graz. Die Produktion fand vorwiegend unterirdisch statt, dazu mussten aber Stollen in den Berg gehauen werden. In drei Schichten wurden die Häftlinge von Melk dazu getrieben, in kurzer Zeit sechs mehrere hundert Meter lange Stollen in den Berg zu graben. Am 30. Januar 1944 waren 10 353 Häftlinge mit den Arbeiten am Stollen beschäftigt.

Speer-Ministerium - Heeresversuchsanstalt

Die sogenannten Wunderwaffen des Hitlerreiches hatten schon früh den Krieg zugunsten des Hitlerfaschismus entscheiden sollen. Im Nebenlager Ebensee begann man mit den Vorbereitungsarbeiten zum Bau starker Raketen (A 4, A 9, A 10), die teilweise sogar New York erreichen und bis zu 380 km in die Stratosphäre aufsteigen sollten. In 12–14-Stunden-Schichten haute man bis zu 250 m tief haushohe Stollen in den Berg hinein. Alles wurde ausbetoniert, verputzt und mit Büroräumen versehen.
Einzig die Niederlage des Faschismus verhinderte, dass diese Raketen wirklich entwickelt wurden.

Bei den harten Arbeitsbedingungen (man ließ die Häftlinge teilweise die Stollen mit den Händen ausheben) und dem kargen Essen (500g Brot + eine Blechschüssel voll Steckrübensuppe am Tag) kamen insgesamt 17 000 Menschen ums Leben. Den hohen Verlust an Arbeitskräften kompensierte die SS dadurch, dass sie täglich neue Arbeitskolonnen aus den Haupt- und Nebenlagern in die Stollen trieb.

„Arbeitsentlohnung"

Die Verwaltung aller KZ erhielt für jeden zur Verfügung gestellten Häftling eine bestimmte Summe zur Kriegsfinanzierung. Somit wurden die Kosten pro Häftling gedeckt. Pro Tag sollten 2 RM für Essen, Kleidung, Unterkunft, Überwachung, etc. reichen. Der mögliche Überschuss wurde an die Reichsbank überwiesen.
SS-eigene Betriebe zahlten 0,30 RM pro Häftling an die Verwaltung bis Ende 1942. Im Laufe der Zeit stieg dann der gezahlte Betrag für Facharbeiter von 1,50 RM auf bis zu 6,00 RM und für Nichtfacharbeiter von 0,50 RM bis zu 4,00 RM pro Tag.
Die Profite der Firmen waren enorm, und führende Nazis verdienten kräftig mit, indem sie wie Himmler, Kaltenbrunner und Göring Hauptaktionäre vieler Firmen waren. Ab 1943 erhielten bestimmte Häftlinge wöchentlich "Prämienscheine" als "Lohn", die eine Höhe von 0,50–3,00 RM besaßen. In KZ - Kantinen konnte man diese Scheine gegen Waren eintauschen; bis zum Herbst 1944, dann war der Krieg schon zu weit fortgeschritten.

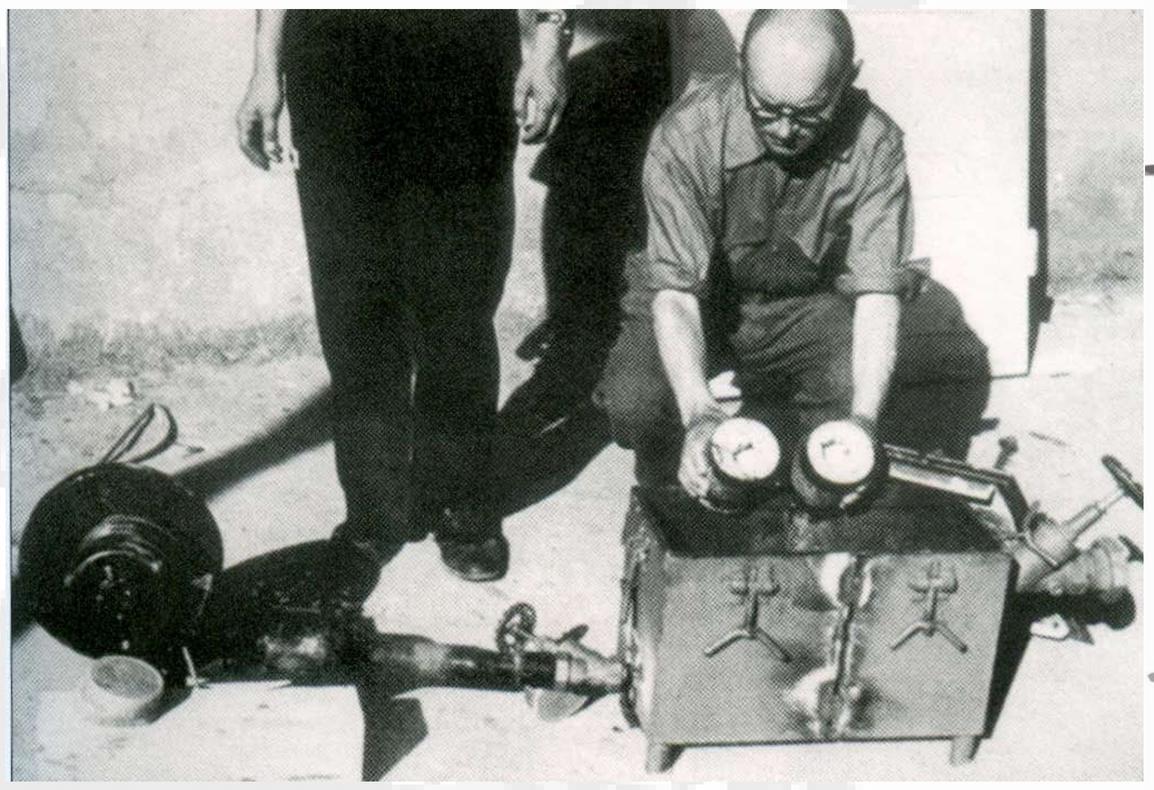

Abb. 14: Zyklon B wird von einem Häftling in das Lüftungssystem gegeben

Flucht, Widerstand und Solidarität

Sobald der Fall eintrat, dass irgendwie organisierte Solidarität, Resistenz oder Widerstand für die SS sichtbar wurden, bedeutete das den Tod der Beteiligten. Die Lagerleitung versuchte durch ein umfangreiches Spitzelsystem über die Vorgänge im Lager informiert zu sein. Nur wenige konnten überhaupt den Gedanken an Flucht, Solidarität oder Widerstand fassen, denn eigentlich ließ der Überlebenskampf jeder gegen jeden nur einen Gedanken zu, nämlich sich selbst mit allen Mitteln zu erhalten. Häftlinge die nach einer gescheiterten Flucht aufgegriffen wurden, wurden anschließend sofort hingerichtet. Die Abschreckung war hoch, dennoch versuchten Häftlinge immer wieder dem Grauen zu entfliehen. Dazu wurde beispielsweise ein Sicherheitsgitter an einem Abflussrohr bei Arbeiten von einer Gruppe Häftlingen nicht fest montiert, sondern lose angebracht, so dass die Flucht später erfolgen konnte. Andere Häftlinge bauten monatelang einen Stollen aus dem Lager, wurden letztendlich aber entdeckt. 7 von 9 wurden am nächsten Tag öffentlich gehängt. Der Österreicher Hans Bonarewitz schaffte es, trotz schärfster Kontrollen, das Lager, in einer Holzkiste versteckt, zu verlassen. 18 Tage konnte er nicht aufgegriffen werden, danach wurde er in seiner „Fluchtkiste“ 7 Tage auf dem Appellplatz zur Schau gestellt, dann gehängt. Seine Flucht scheiterte, dennoch wäre sie ohne seine Kameraden nie möglich gewesen. Denn das gemeinsame schreckliche Los – mögliche Erschießung, Hängung oder Vergasung – mobilisierte die Kräfte vieler, sich zu organisieren, um – wenn auch nur mit minimaler Wirkungskraft – „Sand ins Getriebe” des Faschismus zu streuen.

Abb. 15: Nach seinem gescheiterten Fluchtversuch in einer Kiste - der Gefangene Hans Bonarewitz, 30. Juli 1942

Das Internationale Mauthausener Lagerkomitee

Der Ausgangspunkt war, dass das Lager vollgestopft war mit den verschiedensten Nationalitäten. Um sich besser verständigen und den Widerstand koordinieren zu können, wurden fast alle nationalen Gruppen (Belgier, Deutsche, Franzosen, Griechen, Holländer, Italiener, Jugoslawen, Luxemburger, Österreicher, Polen, Sowjetbürger, Spanier, Tschechen und Ungarn) in jenes Komitee involviert. Die Schwierigkeit bestand darin, Kampfgenossen zu finden, da man sich nicht sicher sein konnte, wer mit der SS zusammenarbeitete. Die meisten Beteiligten hatten bereits vorher in der Illegalität, faschistischen Zuchthäusern oder anderen Konzentrationslagern Erfahrungen gesammelt. Charakteristisch für das Selbstverständnis des Komitees war ein unglaubliches „Siegesbewusstsein”. Der Kontakt unter den Komitees war schwierig aufrecht zu erhalten, denn Informationen über Häftlingsbewegungen oder andere wichtige Ereignisse waren von großer Bedeutung für den organisierten Widerstand. Anders konnten Aktionen, wie der „Nummerntausch” (Häftlinge erhielten Nummern von bereits Toten) oder die militärische Selbstbefreiung nicht vorbereitet werden. Bis Mai 1944 gab es in annähernd jedem Arbeitskommando, Block und Nebenlager Widerstandsgruppen.

Sabotage in Rüstungsbetrieben

Die höchste Form des Widerstands fand ihren Ausdruck in der Sabotage in den zahlreichen Rüstungsbetrieben. Die Formen der Sabotage waren: Arbeitsverzögerung, Ausfallenlassen von Maschinen, Fabrizieren von Ausschuss, langes Fernbleiben von der Arbeit nach Luftangriffen, Brandstiftung, Verschwendung von Rohstoffen/Materialien. Sobald Sabotage auch nur vermutet wurde, versuchte die SS Exempel zu statuieren, so erhängte man einfach willkürlich Häftlinge verschiedenster Nationen vor den Augen der anderen auf dem Appellplatz zur Abschreckung. Dem verschärften Terror fielen Tausende zum Opfer.

Quellen:

- Aktenvermerk: R.u. Ein Bericht über Solidarität und Widerstand im Konzentrationslager Mauthausen von 1939 bis 1945. Hrsg.: Deutsche Lagergemeinschaft ehemaliger Häftlinge des KZ Mauthausen, Hinterliebene und Freunde, Petit édition, Potsdam 2007
- CD-Rom: „Betrachtung einer KZ-Gedenkstätte“ , erstellt von der Antifaschistischen Initiative „Gegen das Verges¬sen“ (Stuttgart)
- Info-Broschüre „Mauthausen 8.8.1938-5.5.1945“, von der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen
- Info-Broschüre „1938 NS-Herrschaft in Österreich“ Texte und Bilder aus der gleichnamigen Ausstellung, hrsg. vom Bundesministerium für Inneres (Österreich), Wien 1998
- Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 4. Hrsg.: Wolfgang Benz und Barbara Distel, Verlag: C.H.Beck
- Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Florian Freund
- „Betrifft: KZ Mauthausen. Was die Archive erzählen“ von David Wingeate Pike, Buchverlag Franz Steinmaßl, Grünbach 2005
- http://www.mauthausen-memorial.at/
- http://www.mkoe.at/